DIE LITERARISCHE WELT

SAMSTAG, 11. FEBRUAR 2012 .

GEGRÜNDET VON WILLY HAAS, 1925 🕈 EINE BEILAGE DER WELT

11. FEBRUAR 2012

SACHBUCH II

LITERARISCHE WELT

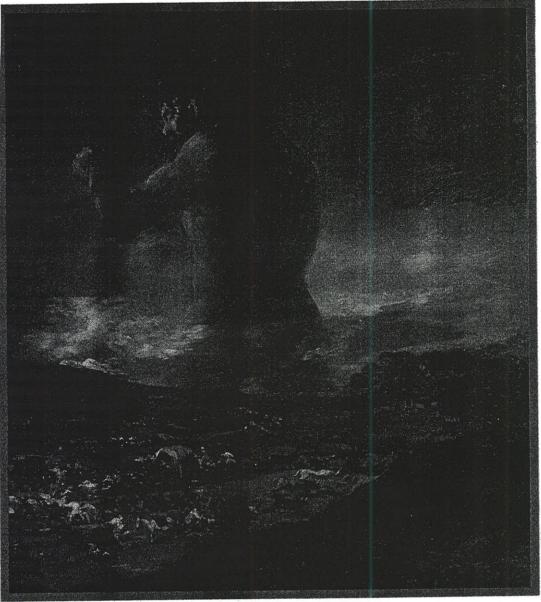
n seinem neuen Buch "Todesarten" zeigt uns Wolfgang Sofsky ein Inferno von Gewalt und Grausamkeit als ein anderer Vergil. In Dantes "Commedia" führt Vergil den Autor durch die neun Kreise der Hölle und damit durch die Abgründe des Menschen. So auch geleitet Sofsky, ohne auf Hoffnungszeichen oder gar Erlösung zu vertrauen, uns Leser durch die sechs Höllen-Kreise seines Buches. In eindringlichen Bildanalysen, von der Höhlenmalerei in Lascaux über die gesamte Kunstgeschichte bis zu Fotografien aus den verwilderten Kriegen unserer Tage, breitet er eine heillose Düsternis über die Geschichte aus.

Wir sind dies seit dem bahnbrechenden Buch "Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager" (1993) von diesem Autor gewohnt. Das "Traktat über die Gewalt" universalisierte die Gewalt zur zentralen Achse des Menschen. Eine schwarze Anthropologie bildete den basso continuo in Sofskys Büchern über "Amok, Terror, Krieg", den Irak-Krieg, das "Prinzip Sicherheit" oder das "Buch der Laster". Die elementare Verletzlichkeit des Körpers, die uns in falsche Sicherheiten flüchten lässt, begründet eine tiefe Angst vor dem Mitmenschen - oder den Wechsel auf die Täterseite: die Beseitigung des Gegenübers gibt den Triumph her, nicht selbst das Opfer sein zu müssen. Warum beginnt Sofsky mit den steinzeitlichen Malereien der Jäger-Kultur? Weil der Mensch seit jeher ein "Homo Necans" ist, wie schon Walter Burkert auf Grundlage missverstandener evolutionsbiologischer Forschung dekretiert hatte. Wenn das Töten unser Wesen ist, gibt es nur die ewige Alternative: Jäger oder Opfer.

Sofsky hütet sich, dies klar zu sagen oder paläoanthropologische oder historische Belege beizubringen. Denn dies würde heißen, sich in wissenschaftliche Kontroversen zu begeben, wo es Gegenbefunde gibt: Danach hätten sich auch Kulturtechniken wie Kooperation, Fürsorge und Kommunikation entwickelt - gleichursprünglich zum Aggressionspotential. Nein, Auseinandersetzung mit der historischen Forschung würde die schwarze Sicht Sofskys stören.

Sechs Höllenkreise also durchwandern wir: Die auf Kampf und Tötung abgestimmte Beziehung von Menschen zu Tieren, vom Drachenkampf bis zur Tierschlachtung; der Kreis der Menschenopfer, von Isaak über Johannes bis Jesus; der Kreis der "Qualen und Strafen", zu dem die Hölle, die

Martyrien und die Folter gehören; der Kreis der Freitode, in denen sich eine Gewalt spiegelt, welche Menschen so in die Enge treibt, dass nur die Selbsttötung bleibt; der Kreis von "Mord und Kampf", in dem an Kain, Judith, Herkules und modernen Beispielen gezeigt wird, dass von einem bestimmten Punkt an nur noch Mordwut in uns tobt, auch "unter Brüdern". Schließlich der sechste Kreis des "Krieges", der von Sofsky mit Bildern des Ersten Weltkriegs (Otto Dix), des spanisch-französischen Krieges (Goya) und mit Fotografien der deregulierten Kriege in Afrika, Südamerika und Tschetschenien belegt wird.



Francisco de Goyas "Der Koloss", zwischen 1808 und 1812 vollendet

Missglückte Schöpfung

Wolfgang Sofsky schaut auf die Gewalt in der Kunst als Poet, nicht als Soziologe · Hartmut Böhme

schichte seiner ethischen Anerkennung und der Blickt man auf die sechs Kapitel, so erkennt man: Empathie mit suizidalen Personen? Gibt es, das Der an Ingeborg Bachmann angelehnte Titel "To- Mörderische betreffend, nicht enorme Differendesarten" ist verfehlt. Bei Sofsky geht es um die zen zwischen den angeblich 5000 Mordopfern im von aggressiver Energie und erfindungsreicher Kirchenstaat 1590 bis 1595, den zehntausenden Fantasie getriebene Urhandlung des Menschen: Morden im heutigen Mexiko und den 365, vollendeten Morden' in Deutschland 2009? Schließlich: Doch nach der Wanderung durch diese Bildfol- Handelt es bei den Kriegsbildern nicht um eine ge stellen sich Fragen. Gibt es, hinsichtlich der ahistorische Folge von Beispielen, die keineswegs Tiere, nicht auch eine Geschichte der Kohabitati- belegen, dass der Charakter aller Kriege in der on, des Pastoralen und der Verwandtschaft? Gibt Entfesselung wüster Tötungsorgien besteht? es, die Opferung betreffend, nicht auch eine Ge- Keine Frage: Man kann aus der Geschichte der schichte ihrer Verwandlung, symbolischen Stell- Bilder eine schreckliche Kette von Gewalt bilden. vertretung, ihrer Kritik und Beendigung? Gibt es, Doch schon ein Blick auf den Mnemosyne-Atlas hinsichtlich der Grausamkeit, nicht auch eine Ge- von Aby Warburg zeigt, dass im Universum der schichte der Ächtung von Folter und Grausam- Bilder auch andere historische Linien und andere keit? Gibt es, den Suizid angehend, nicht eine Ge- Pathosformeln als solche der Violentia zu finden

sind. Das Problem von Sofskys Buch ist: Die Bilder belegen nicht, sondern suggerieren nur, dass unbelegt und soziologisch undifferenziert.

er Wert des Buches liegt anderswo. abgesehen von drei Kriegsfotografien. Damit wä-Dieser historisch bedeutende Medienwechsel ohne diese Welt zu sein.

spielt bei Sofsky keine Rolle. Auch behandelt Sofsky keine Bilder, welche die Gewalt verharmlosen, wie die sogenannten Schlachtengemälde, oder verherrlichen, wie das in den antiken Gewaltdarstellungen der Fall war. Sofsky wählt die Bilder aus der hohen Kunst. Kunst ist, fast immer, reflexiv. Diese Reflexivität erlaubt der historischen Kunst eine sonst fast unvorstellbare Freiheit in der Vergegenwärtigung von Gewalt. In seinem Vorwort spielt Sofsky die Gefährlich keit von Gewalt-Bildern herunter, wenn er betont, dass Gewalt immer schon in einen ästhetischen Rahmen überführt worden ist. Gewalt und Darstellung derselben seien streng zu trennen. Bilder sind immer Objekte des Auges, niemals des Fleisches.

Wer indes die Essays zu den 21 Kunstwerken liest, der erkennt, dass Sofsky mit geradezu poetischer Anstrengung die visuelle Schicht zu durchstoßen versucht, um Grausamkeit einerseits, Schmerz und Lei-



Wolfgang Sofsky: Todesarten. Über Bilder der Gewalt. Matthes & Seitz, Berlin. 271 S., 29,90 €.

bendig werden zu lassen. Hier formuliert kein Wissenschaftler, sondern Schriftsteller, der die Präsenz von Gewalterfahrungen beschwört. Er be feuert unsere Fantasie. Er möchte die Bilder in unser Hirn brennen. "Die Hirnhaut ist eingerissen; Blut tropft aus dem Ohr. Es riecht nach Schweiß, lallendes Stöhnen dringt aus dem Mund. Feindselig starrt das rechte Auge...." So beginnt nahezu jede Bildbe-

den andererseits le-

schreibung – aber so beginnt weder ein Kunsthistoriker noch ein Soziologe, sondern ein Poet. Dieser sprachliche Gestus hat indes Methode. Durch ihn macht Sofsky die "ewige Gegenwart" der Gewalt sinnfällig, einer Gewalt, die unlöslich zur Natur des Menschen gehöre. Für Sofsky ist der Mensch die missglückte Schöpfung. Wer Sofsky liest und verinnerlicht, fällt vom Glauben an den

Menschen ab.

Indes ist dies nicht wahr. Denn dem Autor unterläuft ein produktiver Widerspruch. Sofsky ist unerbittlich in seinen Thesen. Doch er arbeitet an Beispielen der Kunst. Und Kunst zeigt hier eine Kraft, die gegenüber dem Weltbild, das jemand haben mag, zu einer veränderten Wahrnehmung und Sprache führt. Sofskys dichte Beschreibungen von Farbaufträgen und Pinselführungen, seine genauen Beobachtungen, die auch an gut erforschten Bildern Neues entdecken, die sprachliche Bewegung, in die visuelle Befunde übersetzt werden, das reiche historische Bildwissen, das zwar nicht belegt, aber jederzeit spürbar wird, die Kenntnisse über ikonografische Bildtypen und die feinen Bezüge auf Vergleichsbilder: All das Geschichte und Gewalt koinzidieren. So ist die steht in einem Widerspruch zu den blutigen Ex-These Sofskys, die seinem Bildersaal zugrunde zessen, die Sofsky über die Geschichte verhängt liegt, historiografisch unhaltbar, anthropologisch sieht. Sofsky hat eine feines Auge, das Kleinigkeiten mit Sensibilität erfasst und oft genug so for muliert, als könnten sich die Medien von Bild und Schrift verschwistern im Versuch, einer Er Seine Beispiele sucht Sofsky zwi- fahrung zum Ausdruck zu verhelfen. Das Auge schen einer "Bildpolitik", die den Sofskys zeigt jene sympathetische Humanität, die Schrecken der Gewalt mildert, und seine düstere Weltsicht in Abrede stellt. Diese einer affirmativen "Ästhetik der fast zerreißende Widerspruch macht die Span Grausamkeit". Neue Medien kommen nicht vor, nung und den Wert dieses Buches aus. Dies aner kennend, können wir jene Grausamkeit und jene ren wir bei den technischen Medien, die heute namenlosen Schmerz in uns zulassen, die Sofsk unser Verhältnis zu Gewaltbildern beherrschen. allüberall entdeckt. Sie sind wirklich in der Welt